

Endlich ein neuer Jazz-Weltstar aus Österreich

Muriel Grossmann. Die Wiener Saxophonistin lebt auf Ibiza, veröffentlicht auf einem estnischen Label. Nun spielte sie wieder einmal im Porgy & Bess.

VON SAMIR H. KÖCK

Ein scharfes Motiv auf der E-Gitarre, Beckenschläge, ein milder Wind aus der Hammondorgel. Dann setzte Muriel Grossmann mit drängendem Ton am Tenorsaxofon ein und hob gleich ab . . . „Happiness“ heißt das Stück. Auf Basis klassischer Blue-Note-Hardbop-Ästhetik führt es die Saxophonistin zügig Richtung Spiritual Jazz à la Alice und John Coltrane. Der von der internationalen Fachwelt gern geäußerte Vergleich mit diesen Legenden der Sechzigerjahre nervt und schmeichelt zugleich. Sie beherrsche ihr Instrument weitaus nicht so perfekt wie John Coltrane, sagt Grossmann im Gespräch mit der „Presse“, aber wenn ihre Musik an ihn erinnere, so freue sie das sehr.

Freude hat sie auch mit ihrer Band: Die Serben Radomir Milojkovic an der Gitarre und Uros Stamenkovic am Schlagzeug spielen schon fast 20 Jahre mit ihr. Das hört man. Neu in der Combo ist der Hammondorgler Llorenç Barceló. Immer wieder formte er mit seinen Lippen unhörbare Silben, als wollte er sein entrückt fauchendes Instrument beschwören. Weil Bassistin Gina Schwarz bei den letzten Aufnahmesessions verhindert war, bekam er seine Chance. Und er nützte sie, führte er die Band doch in neue, weltlichere Fahrwasser. Gina Schwarz war an die-

sem Abend nur „Special Guest“ bei zwei Stücken vom 2018 veröffentlichten Album „Golden Rule“, das sich als Schlüsselwerk in Grossmanns Karriere erwiesen hat.

Bis 2018 veröffentlichte Grossmann nur CDs bei ihrem eigenen Label. Dann begann der Este Dmitri Kalinin, ihre Musik auf Langspielplatte herauszubringen. Die Vinylpressungen mit neuer Bildästhetik und audiophiler Tonqualität heizten das Interesse international an. Der britische BBC-Mann Gilles Peterson feierte sie groß in seinen Radiosendungen. Der britische Labelbetreiber Gerald Short veröffentlichte bald eine Single und mehrere Kompilationen. Kein Wunder, passt der eigenwillige Sound doch hervorragend in die aktuelle Renaissance des Spiritual Jazz, die sein Label Jazzman forciert.

Grossmann hat sich freilich nie für Moden interessiert. Sie spielt einfach, was aus ihr herauskommt: flamboyant, intensiv und in mehreren Stimmlagen, also auf Tenor-, Alt- und Sopransaxofon. Die meisten Fans hat sie mittlerweile in den USA und in Großbritannien. Damit ist sie im Pantheon der wenigen weltweit gefeierten Jazzmusiker aus Österreich. Viele sind das nicht, weil ja hiesige Meister wie Erich Kleinschuster, Fritz Pauer und Karlheinz Miklin lieber die Sicherheit von Hörfunkorchestern und Jazzuniversitäten gesucht haben, statt sich in die



Im Geist des Spiritual Jazz der Sixties: Muriel Grossmann im Porgy & Bess. [Sascha Osaka]

Welt hinauszuwagen. Das taten nur Hans Koller, Joe Zawinul, Michael Mantler, Wolfgang Muthspiel und mit Abstrichen Karl Ratzter, dem übrigens diese Woche der Professorentitel verliehen wird. Vielleicht auch als Trost dafür, dass er sein Potenzial nicht völlig ausgeschöpft hat.

Ist Ibiza doch eine Jazzinsel?

Selbiges tut Grossmann praktisch in jedem ihrer Konzerte. An diesem Abend besonders in „Traneing In“, zu dem Gina Schwarz eine wunderbar elastische Bassfigur beigesteuert hat. Dass John Coltrane ein Stück gleichen Namens im Repertoire hatte, wusste Grossmann gar nicht, als sie ihres komponierte. Im Porgy zelebrierte sie diese kurvenreiche Exkursion ins Offene fast eine Viertelstunde lang, ausgehend von einer orientalischem anmutenden Melodie am Sopransaxofon.

Dass sie auch das Erdige beherrscht, zeigte sie beim von einem dichten Rhythmusteppich unterlegten „African Dance“. Lyrischer Höhepunkt des Abends war die sehnsuchtsvolle Melodie von „Sundown“. Sie zauberte Ibiza vors innere Auge. Was für eine markante Melodie! Nicht zu vergleichen mit dem narkotischen Sundowner-Ambient eines José Padilla. Sonnengesättigter, majestätischer Jazz, der kräftigt, statt zu sedieren. Vielleicht ist Ibiza ja doch eine Jazzinsel?